

Stolpersteine für Familie Grubner, Kiel, Kronshagener Weg 2 (früher Nr. 14)

Verlegung durch Gunter Demnig am 2. August 2007

Simon Grubner wurde als Sohn von Regina (geboren am 30.7.1877 in Wisnicz-Bochnia/Galizien) und Schaja Grubner (geboren am 30.3.1874 in Chrzanow/Galizien) am 15.11.1901 in Wisnicz-Bochnia geboren. Am 28.5.1915 zog er von dort nach Kiel, seine Eltern waren bereits am 2.2.1910 hierhin gezogen. Nach seiner Ankunft trat er in die Israelitische Gemeinde Kiel ein. Er war ein Anhänger des Zionismus, einer Bewegung, die die Rückkehr aller Juden in das Land Israel propagierte. Sein Vater Schaja Grubner galt als „König der Ostjuden in Kiel“. Er war streng religiös und sehr konservativ. Der damals in Kiel lebende Rabbiner Arthur Posner beschreibt Schaja Grubner rückblickend als den „extremste(n) unter den nichtdeutschen Juden in Kiel. ... Er besuchte keinerlei Veranstaltungen der Gemeinde, seine Kinder besuchten wohl gegen seinen Willen die Religionsschule. Er lud den Rabbiner zu keiner Feier ein. ... Er setzte die Entfernung der Orgel in der Synagoge durch.“ Vermutlich erschien Schaja Grubner die jüdische Gemeinde Kiels als zu liberal.

Schaja Grubner war Kaufmann und besaß ein Geschäft für Galanteriewaren in der Gasstraße (heute Rathausstraße). Im Zuge der Diskriminierung der Juden in den dreißiger Jahren wurden seine Einkünfte immer geringer. Er führte von seiner Wohnung aus Textilgeschäfte auf Ratenzahlung und wurde ab 1932 nur noch als Händler bezeichnet.

Sein Sohn Simon heiratete 1926 Debora Scharf, geboren am 3.4.1904 in Zaryce-Wieliczka/Galizien. Am 14.5.1928 wurde ihre Tochter Dina geboren.

Wie sein Vater war Simon Kaufmann. Er verkaufte Manufaktur- und Wollwaren, hatte ein Geschäft (Exerzierplatz 25), später wahrscheinlich ein Schuhgeschäft, 1932, unter der Diskriminierung der Juden leidend, eine Eierhandlung und handelte später von seiner Wohnung im Kronshagener Weg 2 aus (heute Nr. 14) mit Textilwaren.

Die gesamte Familie Grubner gehörte zu den so genannten Ostjuden. Diese stammten zumeist aus polnischen Gebieten und sahen sich aufgrund ihrer finanziellen Notlage und wegen der Pogrome gezwungen, nach Mitteleuropa auszuwandern. Die Ostjuden wurden – anders als die so genannten Westjuden, die meist in Deutschland geboren waren und sich der westlichen Lebensweise angepasst hatten – wegen ihres abweichenden Erscheinungsbildes, ihrer Armut und ihrer streng religiösen Lebensführung zur bevorzugten Zielscheibe antisemitischer Tendenzen. Im Jahre 1935 verkauften Simon Grubners Eltern Regina und Schaja Grubner ihr Haus in Kiel und zogen nach Berlin. Sicherlich handelte es sich um einen der damals häufigen Zwangsverkäufe. Die Juden mussten ihren Besitz völlig unter Wert veräußern. Als wahrscheinlich gilt, dass die beiden hofften, in der Anonymität der Großstadt Berlin den Verfolgungen der Juden, die ab 1933 systematisch von den Nationalsozialisten betrieben wurden, zu entgehen.

Am 31.3.1937 wurde Josef Grubner als zweites Kind von Debora und Simon Grubner geboren. Bereits im Oktober 1938 wurde mit ausdrücklicher Billigung Hitlers eine neue Stufe der NS-Judenpolitik eingeleitet. Sie betraf zunächst nur die „Ostjuden“ und damit auch die Familie Grubner. Am 26. Oktober 1938 wurde das sofortige Aufenthaltsverbot für alle im Deutschen Reich lebenden polnischen Juden verhängt, das binnen einer 24-stündigen Frist durchzuführen war. Auch Simon Grubner wurde am 27. Oktober mit seiner Ehefrau Debora und seiner Tochter Dina des Landes verwiesen. Seine Eltern Schaja und Regina waren von dieser Polenaktion ebenso betroffen. Simon Grubner und seiner Familie erging es wie den anderen „Ostjuden“ in Kiel: Sie wurden kurzfristig benachrichtigt, dass sie das Land am kommenden Tag zu verlassen hätten. Am Hauptbahnhof stand ein Personenzug, der die Insassen in Richtung Polen bringen sollte. Für die meisten Juden endete die Reise in Frankfurt an der Oder, da Polen sich weigerte, die abgeschobenen Juden aufzunehmen. Wegen bürokratischer Fehlplanung kamen die Kieler Juden zu spät. Die Familie Grubner musste die Heimreise nach Kiel auf eigene Kosten antreten. Am 10.11.1938 wurde Simon Grubner von 7.20 Uhr–13.00 Uhr im Kieler Polizeigefängnis in der Gartenstraße in „Schutzhaft“ genommen. So erging es ihm wie weiteren 58 jüdischen Männern aus

Kiel. Hintergrund für die Inhaftierung, die nur scheinbar zum Schutz der Juden eingeleitet wurde, war die Reichspogromnacht. Bei den Pogromen in der Nacht vom 9. auf den 10. November wurden gezielt Gewaltmaßnahmen gegen Juden vom NS-Regime organisiert und durchgeführt. Auch in Kiel wurden Schaufenster jüdischer Geschäfte zertrümmert, die Synagoge in Brand gesteckt, Wohnungen demoliert und jüdische Bürger misshandelt. Vermutlich sind auch die Wohnungen der Grubners und damit die Waren, mit denen sie handelten, von diesen antisemitischen Maßnahmen betroffen gewesen. Simon hatte zunächst noch Glück im Unglück: Er wurde wieder freigelassen. 29 der Festgenommenen wurden hingegen direkt ins KZ Sachsenhausen verschleppt.

Als die Nationalsozialisten im Jahre 1939 die Ausweisungspolitik wieder aufnahmen, wurde die Familie Grubner, Großeltern, Eltern und Kinder, am 15.6.1939 nach Polen abgemeldet und über Lwow in das Zwangsarbeitslager Krakau–Plaszow deportiert. Grubners gelten seit 1940 als in Krakau–Plaszow „verschollen“. Einzig über Schaja ist ein genaues Datum überliefert: „Registriert im Jahre 1940 im Krakauer Ghetto“. Wir haben diese Angabe bei unseren ansonsten vergeblichen Recherchen im Internet gefunden. Entweder starben Schaja und Regina, Simon, Debora, Dina und Josef an der unmenschlichen Behandlung, den katastrophalen hygienischen Bedingungen und der Unterernährung oder an der harten Zwangsarbeit.

1944 wurden Zwangsarbeitslager in den von den Deutschen eroberten Ostgebieten nach einem ausdrücklichen Befehl Himmlers in Konzentrationslager umgewandelt, in denen noch grausamere Lebensbedingungen herrschten, unter denen die Insassen umkommen sollten.

Am 2.8.2007 wurden im Kronshagener Weg 14, ursprünglich Hausnummer 2, Stolpersteine zum Gedenken an die sechs Familienmitglieder Grubner gelegt.

Quellen:

- 1) JSHD Forschungsgruppe „Juden in Schleswig-Holstein“ an der Universität Flensburg, Datenpool (Erich Koch)
- 2) Gerhard Paul, „Betr.: Evakuierung von Juden“. Die Gestapo als regionale Zentralinstitution der Judenverfolgung, in: Menora und Hakenkreuz, Hg. Gerhard Paul u. Miriam Gilles-Carlebach, Neumünster 1998
- 3) Dietrich Hauschildt-Staff, Novemberpogrom. Zur Geschichte der Kieler Juden im Oktober/November 1938, Mitteilungen der Kieler Stadtgeschichte Band 73, 1987–1991
- 4) Dietrich Hauschildt, Vom Judenboykott zum Judenmord. Der 1. April 1933 in Kiel, in: Erich Hoffmann/Peter Wulf (Hg.), „Wir bauen das Reich“. Aufstieg und Herrschaftsjahre des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein, Neumünster 1983
- 5) Bettina Goldberg, Kleiner Kuhberg 25 – Feuergang 2. Die Verfolgung und Deportation der schleswig-holsteinischen Juden im Spiegel der Geschichte zweier Häuser, Informationen zur schleswig-holsteinischen Zeitgeschichte 40, Juli 2002
- 6) Bettina Goldberg, Die Zwangsausweisung der polnischen Juden aus dem Deutschen Reich im Oktober 1938 und ihre Folgen, Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 46. Jg., Heft 11/1998
- 7) Arthur Posner, Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und der jüdischen Familien in Kiel und Schleswig-Holstein, 1954, Stadtarchiv Kiel
- 8) www.jewishgen.org/yizkor/krakow/krakow.html

Recherchen/Text: Gymnasium Wellingdorf, Klasse 9b

Herausgeber/V.i.S.P.:
Landeshauptstadt Kiel

Kontakt: medien@kiel.de

Kiel, Oktober 2011